

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 8 / Heft 3

Juli-September 1954

Inhalt

	Seite
Lorenz Hirsch: Die Anfänge und die Entwicklung des Marktes Pregarten. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte der Feldaistsenke	129
Walter Luger: Beiträge zur Entwicklung der Lambacher Klosterschule	148
Otto Jungmair: Adalbert Stifters Wirksamkeit im o. ö. Landesmuseum	163
Paul Karnitsch: Die Wehrgräben des römischen Kastells Lentia	182
Lothar Eckhart: Die Versuchsgrabung 1953 in der Gruft der Stiftskirche zu St. Florian (Oberösterreich)	187

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Römische Spuren bei Kremsmünster	201
August Zöhrer: Eine eingesessene Mühlviertler Leinenweberfamilie	202
Gustav Gugitz: Dokumente zu Benedikt Pillweins Leben	208
Georg Grüll: Der Hauptmannbrief von Ohnersdorf	216
Franz Pfeffer: Zwei Altnamen des Pfenningberges bei Linz	228
Ernst Burgstaller: Knochen als Fußbodenbelag. Mit Gutachten über 7 Werkstücke aus Knochenfußböden von A. Kloiber	231
Herbert Jandaurek: Die Roll	234
Herbert Jandaurek: Windmühlen in Oberösterreich	235

Lebensbilder

Eduard Kriechbaum: Lorenz Hirsch — Karl Radler	237
--	-----

Schrifttum

Buchbesprechungen	244
-----------------------------	-----

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Bruchstück eines römischen Heizziegels, das andere, ebenfalls ziegelrot gebrannt, vermutlich das Fragment eines Henkels einer Amphore.

Nach einem im Asperhofe befindlichen Bild des St. Martinskirchleins kann das gefundene Fundament nicht diesem Bauwerk angehören, da das hier gegen Osten vorspringende Presbyterium einen trapezförmigen Grundriß zeigt, zu dem der rechte Winkel des gefundenen Mauerwerkes nicht paßt. Vielleicht handelt es sich bei diesem um die Grundfeste der älteren Kapelle, die anscheinend auf einem römischen Fundamente ruhte. Sicher kann angenommen werden, daß das Gelände des Asperhofes bereits zur Römerzeit besiedelt war, da die beiden geringfügigen Ziegelbruchstücke kaum von auswärts herbeigebracht wurden, um sie in das Mauerwerk einzufügen. Eine weitere Untersuchung der Mauer wurde nicht vorgenommen, um diese nicht zu zerstören.

Herbert Jandaurek (Linz)

Eine eingesessene Mühlviertler Leinenweberfamilie

Da das Leinengewerbe für das Mühlviertel in der Vergangenheit und auch heute noch die größte Bedeutung im Wirtschafts- und Kulturleben besitzt, ist es aufschlußreich und für viele anziehend, seine Entwicklung an der Hand der Geschichte einer Familie, die diese Entwicklung an sich erfahren hat und für diese kennzeichnend ist, darzutun. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Mühlviertels sind gering; sein Boden ist karg und bereitet der Bearbeitung viel Mühe und wirft keinen hohen Ertrag ab. Naturschätze, außer wertvollem Granit und dem reichlich vorhandenen Wald, birgt dieser Landstrich nicht. Der Hopfenbau war nie sehr ausschlaggebend für die Gesamtwirtschaft, ebenso wenig wie die Glasindustrie in den nördlichen, weitgedehnten Waldgegenden. Königskerze und Karde spielen ebenso wie das Vorkommen der Kaolinerde nur in räumlich engbegrenzten Gebieten eine gewisse wirtschaftliche Rolle.

So ist es das Leinen, das einen Erwerbszweig bietet, der für das ganze Mühlviertel kennzeichnend und ertragsreich ist, in früheren Jahrhunderten mehr und allgemeiner als heute, wo die Leinenerzeugung im großen und ganzen in Haslach ansässig ist, wenn auch die umliegenden Orte Aigen und Traberg, ja noch Oberneukirchen nicht ohne namhafte Weberei-Betriebe sind. Die Handweberei aber ist fast vollständig ausgestorben und hat eine zusammenhängende Verbreitung fast nur mehr um Traberg, während noch vor fünfzig Jahren der Raum Kollerschlag — Heinrichsberg eine blühende Handweberei beherbergte. Eine ganz neue Art der Förderung und Belebung, zum mindesten des Flachsanbaues, stellt das erst nach 1945 ausgebauten Unternehmen Haberkorn in Freistadt mit seiner Flachsrösterei dar, in der sich ein neuer Antrieb zur Urezeugung des Rohstoffes Flachs für das Leinen geltend machen kann, was wieder für die Leinenherstellung selbst sich nützlich auswirken kann.

Jedenfalls aber gehört es heute zum allgemeinen Wissen, daß dereinst das Mühlviertel das Haupterzeugungsgebiet für das Leinen in Österreich war und

davon eine wirtschaftliche Blüte genoß, die dem sonst armen Gebiete vielerorts zu Reichtum, zum mindesten zum Wohlstand verhalf und die wieder zu erreichen, das Bestreben aller Verantwortlichen sein sollte. Noch heute erkennt man in den Mühlviertler Märkten die Häuser, die einmal Sitz des Leinenhandels waren. Der Handel mit dem Leinen war es vornehmlich, der dem Mühlviertel die reichen Erträge hereinbrachte. Die welt- und geschäftserfahrenen Handelsherren hatten ihre Verbindungen nicht nur über ganz Österreich und das übrige Deutsche Reich, sondern vor allem nach dem Süden und Südosten, Italien, dem Balkan und weit nach Osten in die Türkei, nach Kleinasien und die ganze Levante.

Es lebt heute noch eine Familie im Mühlviertel, in deren Geschichte alle Zustände und Entwicklungen des Leinengewerbes in Erscheinung treten und verfolgt werden können. Ihre Geschichte kann als eine Darstellung des Leinen gewerbes und all seiner Formen betrachtet werden. Es ist die Familie Gollner, die heute ihren Sitz, man könnte sagen: wie es nicht anders sein kann, in Haslach hat.

Sie stammt aus dem Dorfe Emsmannsreith in der Pfarre Peilstein, ist also eine der wenigen heute im Textilgewerbe im Mühlviertel tätigen, maßgebenden Familien, die aus dem Mühlviertel selbst herkommen. Es war eine Bauernfamilie. Von den zahlreichen Kindern des Bauers Thomas Gollner zog der Sohn Philipp, geboren am 12. April 1695, nach Hanging bei Kollerschlag, wo er die Besitzerin einer bäuerlichen Sölde Christina Schuller ehelichte. Da der Ertrag des Hauses zum Lebensunterhalte nicht ausreichte, nahm Philipp Gollner die Weberei auf und arbeitete als Hausweber, vornehmlich in den Wintermonaten. Seinen Besitz und seine Weberarbeit übernahm sein jüngster Sohn Matthias, der aus der zweiten Ehe des Philipp Gollner mit Magdalena Winkler aus der Pfarre Rohrbach hervorging und am 26. Jänner 1746 geboren wurde. Dieser Matthias Gollner, Söldner und Weber in Hanging, bekam am 17. November 1779 einen Sohn, den er wieder Matthias nannte. Wir sehen hier also schon die Familie als Weber tätig, aber sozusagen auf der untersten Stufe des Wirtschaftszweiges. Dieser Matthias Gollner der Jüngere vermählte sich am 9. Februar 1808 in Kollerschlag mit der Bauerstochter Maria Anna Martl. Die Familie Martl zählte zu den begüterten Familien des Dorfes Kollerschlag, und so dürfte die Ehe mit der Maria Anna dem jungen Gollner die Mittel zugebracht haben, einen größeren Besitz zu erwerben und es vorwärts zu bringen. Er kaufte am 17. Oktober 1812 das bürgerliche Haus Nr. 19 in Sarleinsbach, auf dem eine alte Wirts- und Bäckergerechtigkeit lag. Wirt und Bäcker war nun Gollner nur nebenbei; sein Hauptgewerbe war und blieb die Weberei. Aber sein sozialer Aufstieg war unverkennbar; denn er war nun bürgerlicher Leinenwebermeister und genoß die damals noch beträchtlichen Vorrechte eines Bürgers.

An der Form der Ausübung seines Gewerbes hat sich damit freilich wenig geändert. Er kaufte das Garn meist auf den großen Garnmärkten zu Haslach oder Friedberg in Südböhmen. Dieses Garn verarbeitete er daheim auf seinem

Handwebstuhle zu Leinen, das er dann entweder an die in Sarleinsbach ansässigen Leinenhändler verkaufte oder auf den Leinenmärkten in Rohrbach, Haslach oder Friedberg feilbot. Sein Betrieb war bescheiden; Garn und Leinen trug er auf dem Rücken, Gesellen beschäftigte er selten, nur Lehrbuben hatte er immer.

Ihm wurde am 8. September 1820 ein Sohn Matthäus geboren, der nun einen sehr bedeutenden Schritt nach vorwärts tun sollte, als er zu den Jahren gekommen war. Schon in jungen Jahren, noch als Knabe, half er seinem Vater bei der Arbeit in Feld und Haus und bei der beschwerlichen Beförderung von Garn und Leinen zu Fuß. Aber in dem Manne steckte mehr. Er besaß eine ungewöhnliche Intelligenz, aus der zunächst ein ungeheurer Bildungsdrang erwuchs. Er wollte sich die Welt ansehen und sich in ihr umsehen. Sein Vater gestattete aber kein Lesen; der junge Gollner aber verstand es immer wieder, zu einem Buche zu gelangen, und las jedes mit wahrer Heißhunger; aber er durfte sich damit nicht blicken lassen. So las er bei der Nacht beim Scheine selbstgefertigter Unschlittkerzen. Es blieb ihm nicht verborgen, daß in der damaligen Zeit, 1830 bis 1840, eine völlige Umwandlung im Leinengewerbe vor sich ging. Die alten, primitiven Formen reichten nicht mehr aus; der Leinenhandel verlor seine Bedeutung, er kam mit der Zeit, in der das Unternehmertum die Wirtschaft zu beherrschen begann, nicht mehr mit. Es entstand im Leinengewerbe eine verspätete Art des Merkantilismus in der Weise, daß die Leinenherzeugung in die Hand von Unternehmern geriet, die die vielen bisher mehr oder minder selbständigen Weber für sich dingten und in ihren Diensten arbeiten ließen. Aus den selbständigen Webern, selbst aus den Webermeistern wurden Lohnweber.

Gollner begriff sehr bald und rasch diese Entwicklung, und nach ihr ging sein Sinn. Zunächst versuchte er, auf dem Gebiete des Leinenhandels vorwärts und aus den engen, kleinen Verhältnissen, in denen sein Vater gewirtschaftet hatte, heraus zu kommen. Sein Firmate war der Leinwandhändler Zöchbauer, der nun alt und kränklich war und seinen Geschäften nicht mehr recht obliegen konnte. Diesen bat Gollner um Überlassung der Verbindung zu Geschäftspartnern in Wien. Doch der Alte zögerte und hielt Gollner hin; denn er wollte ihm den Einblick in seine Geschäfte und die Übernahme seines Händels nicht gönnen. Gollner war 20 Jahre alt, als er sich entschloß, auf eigene Faust Geschäftsverbindungen anzubahnen. Von langer Hand vorbereitet, bepackte er ein Fuhrwerk mit Leinwand und fuhr damit nach Linz. Hier verlud er seine Ware auf ein Dampfschiff und fuhr mit diesem nach Wien. Sein guter Stern fügte es, daß, als er in Nußdorf das Schiff verließ und sein Leinen an Land brachte, mehrere der Geschäftsfreunde Zöchbauers sich in Nußdorf aufhielten und Gollner mit ihnen in Verbindung kam. Sie zeigten sich sehr erfreut, wieder mit Mühlviertler Leinen, das damals noch immer einen ausgezeichneten Ruf besaß, versorgt zu werden, und kauften Gollner die ganze Ladung ab; ja, sie forderten ihn auf, ihnen nun ständig Leinen zu liefern. So entwickelte sich ein

reger Geschäftsverkehr Gollners mit den Wiener Kaufleuten. Gollner baute diesen Geschäftsverkehr mehr und mehr aus und ging, ermutigt durch seine Erfolge und in den Besitz von Betriebsmitteln gelangt, dazu über, Weber für sich zu dingen und in Lohn zu nehmen. Im Laufe der Jahre erweiterte er sein Unternehmen so weit, daß er stets rund zweihundert Weber für sich beschäftigte.

Sehr zuhilfe kam ihm auch seine Ehe mit Anna Fenzl, die aus Wegscheid in Bayern stammte. Ihre Mutter war eine Bauerstochter von Wildenranna und erbte von ihrem Onkel ein bürgerliches Haus in Wegscheid, auf dem aber nur die Landwirtschaft betrieben wurde. Sie vermaßte sich mit dem Bauerssohn Martin Fenzl aus Meßnerschlag bei Wegscheid. Eines Tages machte sich die energische Frau nach Passau auf, nahm einen Kübel Schmalz auf den Kopf und wanderte damit in die Bischofstadt. Der Erlös für das Schmalz befriedigte sie so sehr, daß sie nun einen regelrechten Handel anfing und in diesen dann auch Leinen einbezog. Ihr Mann versah das Hauswesen und führte Buch; denn sie selber konnte weder lesen noch schreiben, aber gut im Kopfe rechnen. Daheim gab sie ihrem Gatten ihre Geschäftsabschlüsse bekannt, und dieser erstellte den klaren Überblick über das Geschäft. Schließlich brachte sie es zur Königlich Bayrischen Hoflieferantin und verbreitete ihren Handel über ganz Bayern. Mit ihr kam Gollner in geschäftliche Verbindungen und lernte so ihre Tochter kennen. Er schloß mit ihr am 9. Februar 1847 die Ehe. Es wurde eine harmonische Ehe. Die beiden Gatten verstanden sich vortrefflich; denn die Frau führte mit Umsicht und Tatkraft das Geschäft, wenn ihr Mann auf Reisen abwesend war. Diese führten ihn in weite Länder, Italien, Deutschland, immer aber wieder nach Wien, wo er seinen Geschäftsmittelpunkt besaß. Bei der großen Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 hatte er die Genugtuung, daß die Dreher Bierhalle, die größte in Wien, zur Gänze mit seinem Leinen ausgestattet war. Freilich blieben ihm auch Rückschläge nicht erspart; den schwersten erlitt er durch den Verlust Oberitaliens, das sich von der Österreichischen Monarchie auf Grund der unglücklichen Kriege in den Jahren 1859 und 1866 lostrennte.

Bei dem wachsenden Umfange seines Geschäftes erwies es sich als notwendig, einen eigenen Bleichereibetrieb zu errichten und mit diesem zu verbinden. Gollner hielt Ausschau nach geeigneten Gründen, auf denen er eine Bleicherei anlegen konnte, und fand sie schließlich in der Ortschaft Graben bei Sarleinsbach am Leitenbache, wo er mehrere Liegenschaften aufkauft und die Gründe in passender Weise gegeneinander austauschte, bis er eine große, zusammenhängende Grundfläche erstanden hatte, die für den Bleichereibetrieb dienlich war. Die dazu nötigen Baulichkeiten führte er anfangs der Sechzigerjahre auf. Ebenso erbaute er neben seinem Hause auf seinem Gartengrunde eine Mange. Bisher hatte er diese Arbeitsprozesse in Lichtenau bei Haslach durchführen lassen müssen, was einen großen Zeitverlust und Fuhrwerkskosten verursachte. Nun, da er die beiden Betriebsstätten selber besaß, hatte er die Einrichtungen, die für sein Unternehmen die Grundlage bildeten, vervollständigt.

Nebenbei soll aber bemerkt werden, daß Matthäus Gollner auch im öffentlichen Leben eine hohe Vertrauensstellung erlangte. Er war der erste auf Grund der neuen Gemeindeordnung vom Jahre 1849 frei gewählte Bürgermeister von Sarleinsbach. Bald darauf wurde er auch in den oberösterreichischen Landtag gewählt und schloß sich der liberalen Partei an. In seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter war er Straßenreferent und hat als solcher verdienstvoll gewirkt. Während seiner Amtstätigkeit wurde der Bau einer neuen Straße von Obermühl nach Rohrbach beschlossen; sie sollte nach den Plänen über Altenfelden geführt werden. Er aber setzte sich für die Straßenführung durch das Tal der Kleinen Mühl ein. Als er mit seinen Begründungen nicht durchdrang, ließ er auf seine Kosten die Trasse durch das Mühlthal ausstecken und erreichte es schließlich, daß sein Vorschlag zur Ausführung gelangte.

Als sich die oberösterreichische Landesregierung mit dem Plane zur Errichtung einer Webereifachschule in Haslach beschäftigte, wurde ein Ausschuß eingesetzt, der mit dem Studium dieser Frage und der Vorbereitung zur Ausführung dieses Vorhabens beauftragt wurde. An die Spitze dieses Ausschusses wurde als Obmann Matthäus Gollner vom Landeshauptmann berufen, und seiner Umsicht und Tatkraft ist die Verwirklichung des Gedankens und die Errichtung der Webereifachschule in Haslach zu danken.

Matthäus Gollner war auch durch viele Jahre Vorsitzender des Ortsschulrates in Sarleinsbach und Mitglied des Bezirksschulrates in Rohrbach. Er hatte für alle Bildungsfragen regstes Interesse und war mit den gebildetsten Männern des oberen Mühlviertels befreundet, so mit dem Besitzer des Schlosses Lichtenau bei Haslach Fölser, der auch als feinsinniger Dichter hervortrat. Sein bester Freund aber war der als Komponist, Dichter und vorbildlicher Schulmann sehr geschätzte Schulleiter in Sarleinsbach Ludwig Zöhrer. Matthäus Gollner war auch der Gründer der Freiwilligen Feuerwehr in Sarleinsbach und ihr erster Obmann. Ihr hat er zeitlebens seine wärmste Förderung zuteil werden lassen, insbesondere immer wieder geldliche Unterstützung gewährt, ebenso der von seinem Freunde Ludwig Zöhrer gegründeten und geführten Musikkapelle. Später wurde sein Sohn Obmann der Freiwilligen Feuerwehr Sarleinsbach und widmete sich dieser während seiner langen Obmannschaft mit Feuereifer.

Sein einziger Sohn Franz übernahm von ihm das Geschäft im Jahre 1876. Ein Augenleiden, der graue Star, behinderte Matthäus Gollner an der Ausübung seines Berufes. Franz Gollner führte das Unternehmen mit Tatkraft und Verständnis fort, und es gelang ihm, einen dauernden Liefervertrag mit der Österreichischen Marine in Pola und mit der Landes-Irrenanstalt Niedernhart bei Linz abzuschließen. Zur Verbesserung des Geschäftsbetriebes in seinem Hause kaufte er das Nachbarhaus Nr. 18 dazu und baute es in das von ihm von seinem Vater übernommene Haus Nr. 19 derart ein, daß eine wirkungsvolle, breite Front des Hauses entstand. In den rückwärtigen Teil des ehemaligen Hauses Nr. 18 baute er einen kleinen Webereibetrieb ein, in dem er seine besonderen Qualitätsprodukte herstellte.

Doch hatte er bereits sehr unter der Konkurrenz der Fabriken zu kämpfen, weshalb er Umschau nach der Möglichkeit, seinen Betrieb zu einem Industrie-
werke unter Ausnutzung der Wasserkraft auszustalten, hielt. Sarleinsbach
selbst bot ihm diese Möglichkeit nicht. Aber ein Lungenleiden, das er sich von
seiner ersten Gattin geholt haben möchte und das nach einer heftigen Verkühlung
bei der Bekämpfung eines Brandes zum Ausbruch kam, lähmte seine Tat-
kraft, und im Alter von 41 Jahren am 1. März 1889 raffte ihn der Tod hinweg.
Die Witwe führte mit Hilfe ihres noch am Leben befindlichen Schwiegervaters
Matthäus Gollner und mit Geschäftsführern, deren erster der jetzt in Aigen als
Leinenfabrikant ansässige, nun schon hochbetagte Josef Kempinger war, fort
und hielt das Geschäft notdürftig aufrecht. Als aber Matthäus Gollner 1895 und
dann auch die Witwe Franz Gollners im Jahre 1898 gestorben waren und ihr
ältester Sohn erst 14 Jahre alt war, vermochten der Vormund der Kinder und
der Geschäftsführer der immer mehr auftretenden Schwierigkeiten nur mehr
schwer Herr zu werden. Endlich trat der älteste Sohn mit 18 Jahren sein Erbe an,
starb aber bereits im Jahre 1905, erst 22 Jahre alt. An seine Stelle rückte nun
sein jüngerer Bruder Matthäus, der damals noch nicht einmal ganz 21 Jahre
alt war.

Aber an diesem Matthäus Gollner dem Jüngeren fand das Haus wieder einen
zielbewußten, strebsamen und hervorragend tüchtigen Führer. Er wie sein ver-
storbener Bruder Franz hatten die Webereifachschule in Haslach, die dereinst
sein Großvater ins Leben gerufen hatte, besucht, hernach die Handelsschule in
Wels absolviert, war aber dann in Wien in eine große Textilfirma eingetreten, in
der er sich eine sehr gute Stellung erwarb und wegen seiner Fähigkeiten sehr
geschätzt war. Als er seinen Familienbesitz übernahm, standen ihm nur mehr
rund vierzig Handweber, die auch nicht das ganze Jahr für ihn arbeiteten, zur
Verfügung. Eine Ausdehnung des Betriebes in Sarleinsbach war unmöglich, weil
hier die Wasserkraft fehlt, die zum Aufbau eines industriellen Werkes hätte
dienen sollen. Durch seine Heirat mit der ältesten Tochter Maria des Leinwand-
händlers Leopold Rechberger in Haslach fand er die Verbindung mit diesem
blühenden Weberorte und zwei Jahre nach der Eheschließung schon verkaufte
er den weitläufigen Besitz in Sarleinsbach und gründete zusammen mit seinem
Schwiegervater in Haslach eine eigene mechanische Weberei. In rastlosem Be-
mühen brachte er im Verein mit seinem Schwiegervater das junge Werk zu
Ansehen und Blüte. Nach dem Ersten Weltkriege erwarb er mit mehreren Ge-
sellschaftern gemeinsam das große Unternehmen mit Weberei, Färberei und
Bleicherei in Helfenberg und wurde sein Geschäftsführer. Er war der erste
Textilindustrielle im Mühlviertel, der in seinem Betriebe mechanische Web-
stühle modernster Bauart aufstellte.

Seine ruhige Besonnenheit, seine verlässliche Sachkenntnis, sein Weitblick,
sein lauterer Wille und nicht zum wenigsten seine vornehme Gesinnung und
Lebensart erwarben ihm das Vertrauen seiner Fachgenossen, die ihn zu ihrem
Vertrauensmann erwählten. Er wurde Mitglied der Handelskammer in Linz und

zum Vorsteher-Stellvertreter der Fachgruppe Textilindustrie berufen und in den Fachverbandsausschuß der Textilindustrie in Wien entsandt. Er genoß in Fachkreisen das größte Ansehen und in der Bevölkerung höchste Achtung und Liebe. Alle seine Mitarbeiter in seinem Betriebe gewann er zu seinen Freunden und damit zu treuen Gefolgsleuten; er war ihnen nicht nur der gütige Chef und allzeit klug und menschlich vermittelnde Führer, sondern auch der anerkannte Fachmann und zielbewußte Wegbereiter, der seinem Unternehmen die solide Lebensgrundlage bewahrte. Seine Wohltätigkeit und sein hilfsbereiter Sinn ermöglichen viele kulturelle und karitative Unternehmungen in Haslach und sogar in Sarleinsbach, und es ist ein feiner Zug der Geschichte, daß die Ausgestaltung, der großzügige Ausbau und die Modernisierung der Webereifachschule in Haslach, die einst der Tatkraft und Umsicht seines gleichnamigen Großvaters die Entstehung verdankte, sein Verdienst ist; er stand an der Spitze des Ausschusses, der mit der Durchführung dieser Arbeiten vor einigen Jahren betraut war.

Als er am 30. September 1951 unerwartet schnell starb, hinterließ er ein wohlbegündetes und ausgezeichnet arbeitendes Unternehmen seinem Neffen und Nachfolger Ernst Gollner, Sohn seines jüngsten Bruders Rudolf Gollner, der es in seine sicheren Hände nahm und mit Umsicht und Sachkenntnis und Verantwortungsgefühl weiterführt. Er ist mit Thilde Altzinger aus Perg verheiratet, die ihm bereits einen Sohn schenkte und eine verständnisvolle Weggefährtin ist.

So erfüllt sich in dieser einen und vielleicht einzigen bodenständigen Weberfamilie des Mühlviertels der Werdegang des Leinengewerbes über alle seine Stufen und Wirtschaftsformen vom einfachen Handweber zum Leinenwebermeister, weiter zum Unternehmer und schließlich zum Fabrikanten, und in ihr und ihrer Geschichte ist der ganze Fleiß, die ganze Geschicklichkeit, Tüchtigkeit und Tatkraft dieses Standes versammelt und vereinigt sich, was das Entscheidende ist, mit einem weltoffenen Blick und einem lebendigen Geiste und echt mühlviertlerischer Zähigkeit.

August Zöhrer (Linz)

Anmerkung: Die Quelle zu dieser Darstellung bildete die im Besitze der Familie Gollner befindliche Familiengeschichte, die aus Anlaß des hundertjährigen Bestandes der Firma Gollner im Jahre 1940 aufgezeichnet wurde.

Dokumente zu Benedikt Pillweins Leben

Neben der Geschichte der Zensur in Österreich stehen unmittelbar die Tragödien des österreichischen Schrifttums. Das ist an vielen Beispielen schon dargetan worden und daran reiht sich auch das Leben eines Mannes, der sich Oberösterreich zuletzt als seine Wahlheimat erkör und noch heute zu den grundlegenden Topographen dieses Landes mit seiner „Geschichte, Geographie, Statistik des Erzherogthums Österreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg“ (1827 — 29) und verschiedenen, noch immer mit Gewinn zu verwertenden Arbeiten über die Landeshauptstadt Linz gehört. Es ist Benedikt Pillwein